

fasser dann auch auf die Probleme von Jugendführung und Sturmscharbewegung ein.

Der zweite und der dritte Teil sind der Geschichte der „Sturmschar“ in der Diözese Paderborn beziehungsweise in der Diözese Rottenburg gewidmet.

Zur Wahlenthaltung von Bischof Johannes Baptista Sproll am 10. April 1938, welche zu seiner Verbannung aus der Diözese geführt hatte, merkt der Verfasser an, Bischof Sproll habe sich dennoch geäußert, daß „er die Angliederung Österreichs vorbehaltlos begrüße“ (358).

Im vierten Teil zieht dann der Autor ein Resümee, in welchem er darauf hinweist, daß die „Sturmschar“ eine Quelle von Mißverständnissen, ein „undenkbares Ereignis“ war, daß sie aber stark war im Geiste, jedoch schwach in der Form. Trotzdem war sie doch „die Bewegung der Notwendigkeit der Zeit“ (422).

Die sehr fragmentarische Betrachtung dieser umfangreichen Darstellung der katholischen Jugendbewegung Deutschlands, vor allem in der NS-Zeit, weist darauf hin, daß es mindestens seit 1933 schon Modelle einer offenen Kirche in offener Gesellschaft gab, Modelle, die dann nach 1945 weiter erprobt wurden. Der gegenwärtigen katholischen Jugend Deutschlands und Österreichs mag das Phänomen der „Sturmschar“ Anlaß und Anregung zur Diskussion, aber auch zur Besinnung sein. Dazu hat der Verfasser dieser Dissertation einen bedeutenden Beitrag geleistet.

Linz

Josef Hörmandinger

■ MAYEUR JEAN-MARIE u. MEIER KURT (Hg.), *Erster und Zweiter Weltkrieg – Demokratie und totalitäre Systeme (1914–1958)*. (Geschichte des Christentums Bd. 12). Herder, Freiburg 1992 (1248, zahlr. Abb. u. Tafeln). Ln. Subskriptionspreis DM 198,-/Vollpreis ca. DM 248,-.

Band 8 dieser Geschichte des Christentums behandelte auf 1260 Seiten 100 Jahre Christentum (1530–1620/30), der vorliegende, praktisch ebenso dicke Band 12 erfaßt nur 44 Jahre (1914–1958). Schon dieser Umstand zeigt die zunehmende Komplexität, die sich für die Darstellung ergibt, je weiter wir uns zeitlich der Gegenwart nähern. Die Stoffabgrenzung wird im Untertitel angegeben. Das zweite Datum, 1958, nimmt offenbar, ohne daß dies gesagt wird, auf den Tod Papst Pius XII. Bezug, der (zumindest für die katholische Kirche) einen tiefen Einschnitt signalisiert. Das Ende der totalitären Systeme zeichnet sich freilich mit diesem Jahr höchstens in Ansätzen ab.

Der Darstellung geht es um den Nachweis des Beitrags des Christentums an den gewaltigen Umwälzungen der behandelten Epoche. Dabei wird, wie in den bisherigen Bänden auch, nicht nur die Ereignisgeschichte geboten, sondern auch auf das breite Spektrum geistiger Strömungen und gelebter Frömmigkeit ausführlich eingegangen, und zwar für alle christlichen Konfessionen in Europa und Amerika, während Afrika, Ostasien und Ozeanien erst im Band 13 zur Sprache kommen werden.

Die Gliederung des Werkes fiel sicher nicht leicht. Die Termini in der Überschrift des 1. Teils („Protagonisten, Institutionen, Entwicklungen“) stellen leider etwas vage Begriffe dar. Konkret wird hier auf das Wirken der Päpste Benedikt XV., Pius XI. und Pius XII. sowie des Ökumenischen Rates der Kirchen eingegangen und auf den jeweiligen Dienst an der konfessionellen Identität. Weiters werden die Entwicklungen des theologischen Denkens, der Frömmigkeit und des Apostolats bei Protestanten und Katholiken aufgezeigt, schließlich wird noch den internationalen Beziehungen der Kirchen Aufmerksamkeit geschenkt. Der 2. Teil, der dem Christentum Europas gewidmet ist, ist nach Ländern gegliedert. Den durch die von Kriegen und politischen Umstrukturierungen bedrohten Ostkirchen (Konstantinopel; Kirchen im sozialistischen Lager) wendet sich der 3. Teil des Werkes zu, während der 4. Teil Nord- beziehungsweise Lateinamerika behandelt.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen sei exemplarisch auf einige Abschnitte näher eingegangen. Der deutsche Herausgeber des Bandes, K. Meier, hat auch die Länderartikel über Deutschland und Österreich verfaßt. In diesem werden zwar die Entwicklungslinien zutreffend nachgezeichnet, doch finden sich mehrere Unschärfen in den Details. So wird z.B. die Christlich-Soziale Partei mit der ÖVP identifiziert und von Ignaz Seipel gesagt, ihm sei ein Kompromiß „zwischen der mehr zentralen Wiener Linie der Österreichischen Volkspartei und der mehr demokratischen Orientierung ihrer Landesorganisationen“ gelungen (756). Auf S. 760 bleibt unklar, welche Erklärung Kardinal Innitzers vom 13. März 1938 gemeint ist. Zum 10. April 1938 wird bemerkt, die Gläubigen seien nicht angehalten worden, mit einem „Ja“ bei der Volksabstimmung zu wählen; die „feierliche Erklärung“ der Bischöfe vom 18. März enthält aber immerhin den Passus: „...wir erwarten auch von allen gläubigen Christen, daß sie wissen, was sie ihrem Volke schuldig sind“ (761). Richtigzustellen ist auch, daß die Kirche Österreichs nicht über sechs (763), sondern über sieben Jahre verfolgt wurde. Die Passage über den Kirchenkampf (763) ist

unverantwortlich kurz geraten, aber auch die Aufbruchsjahre nach 1945 und das Wirken der Katholischen Aktion werden nur gestreift. Die Monatszeitschrift „Wort und Wahrheit“ sowie die Wochenzeitschrift „Die Furche“ werden beide auf Friedrich Heer bezogen (765); für jene wären unbedingt Otto Schulmeister und Otto Mauer, für diese Friedrich Funder zu nennen gewesen. Auch in der Literaturbenützung lassen sich Mängel feststellen. Die Länderartikel über Großbritannien und Irland stammen von R. Ladous beziehungsweise R. Marx. Der blendend geschriebene Beitrag über Großbritannien, ein Musterbeispiel für gute Geschichtsschreibung, setzt sich zuerst mit den Schwierigkeiten auseinander, die einer Erfassung christlicher Religiosität in England mit seiner Vielzahl an Denominationen entgegenstehen. Auch alle Zahlenangaben sind problematisch, da sie je nach Konfession anderes aussagen. So kann man etwa die Mitgliederzahl der Methodisten aufgrund vorhandener Karteien exakt feststellen, sie sagt aber über die tatsächliche kirchliche Bindung und Praxis nur wenig aus. In vielen Fällen ist der Begriff „diffusive christianity“ anzuwenden, mit dem das breite Spektrum „unklarer Gläubigkeit“ bezeichnet wird, das zwischen einer sehr kleinen Anzahl von Atheisten und einer ebenfalls kleinen Minderheit, die das kirchliche Leben aktiv mitgestaltet, vorhanden ist. Der Pluralismus der behandelten Epoche findet seinen Ausdruck auch in der Herausbildung verschiedener Sekten und pseudochristlicher Bewegungen. Verwendete Bezeichnungen wie „Darbysten“ (783) und „Elim-Gemeinden“ (784) hätte man für ein deutsches Lesepublikum wohl erklären müssen. Der „dritte Weg“, den solche Gruppierungen manifestieren, wird allerdings insgesamt von so wenigen beschritten, daß er als gescheitert anzusehen ist und keine Basis bildet, „um den Niedergang des institutionalisierten Christentums auf den Britischen Inseln aufzuhalten“ (785). Die Gründe für den Rückgang der Kirchlichkeit sind zahlreich und stets sowohl bei äußeren als auch bei inneren Einflüssen zu suchen (785f). Unter anderem läßt sich deutlich zeigen, daß die Kriege einen Rückgang der Gläubigenzahlen bewirkt haben (787–789). Sehr scharf werden die Zusammenhänge zwischen moderner Mobilität und Kirchlichkeit herausgearbeitet (792–795). In einem speziellen Abschnitt über die römisch-katholische Kirche wird zunächst festgestellt, daß diese ihren Aufschwung vor allem der Zuwanderung von Gläubigen und Priestern (bes. aus Irland) verdankt, was aber auch zu einer „separation“ geführt hat, u.a. weil deren Frömmigkeitsformen als „unenglisch“ empfunden wurden. Weitere Abschnitte behandeln die

Strömungen des Fundamentalismus und des Modernismus, die Bereiche der Liturgie und der Pastoral sowie des Ökumenismus. In dem Beitrag über Irland von R. Marx werden das dramatische Ringen Irlands um die Unabhängigkeit und die Rolle beziehungsweise Situation der Kirche anschaulich beschrieben, während auf das religiöse Leben leider kaum eingegangen wird. Manche Termini (wie Fenier-Bewegung und Sinn-Fein-Bewegung) hätten einer näheren Erklärung bedurft (867).

Der Platz läßt es nicht zu, auf weitere Themen und Sachverhalte zu verweisen. Es dürfte aber deutlich geworden sein, daß das Werk, auch wenn die einzelnen Kapitel von unterschiedlicher Qualität sind, nicht nur wertvolle Informationen vermittelt, sondern streckenweise auch (die Ausführungen von R. Ladous sind hierfür ein Beispiel) eine geradezu spannende Lektüre darstellt. Vor allem aber bietet der Band die Möglichkeit zum Vergleich von Kontinent zu Kontinent, von Land zu Land und von Konfession zu Konfession, wodurch bisherige Engführungen der Kirchengeschichtsschreibung überwunden werden können.

Linz

Rudolf Zinnhobler

LEXIKA

■ SCHWAIGER GEORG (Hg.), *Mönchtum – Orden – Klöster*. Ein Lexikon. C.H. Beck, München 1993. (483). Ln. DM 39,80.

Das Buch hat es sich zum Ziel gesetzt, einem breiten Kreis interessierter Leser jene Informationen zu vermitteln, die für das Thema wesentlich sind. Den über 300 Artikeln, die in der Mehrzahl vom Herausgeber stammen, zum Teil aber von anderen ausgewiesenen Fachleuten (U. Faust, K.S. Frank, M. Heim, U. Horst, G. Söll, G. Switek, M. Weitlauff) verfaßt sind, wird ein kurzer geschichtlicher Überblick (über 30 Seiten) vorangestellt, der in markanten Strichen die Entwicklungslinien des Ordenswesens nachzeichnet und dessen Bedeutung für die Kirche aufzeigt. Die Einzelartikel zeichnen sich aus durch eine knappe, solide und sprachlich einfach gehaltene Darstellung, die vom Leser keine großen Vorkenntnisse erwartet. Sie führen ein in Geschichte und Gegenwart des Ordenswesens, behandeln aber nicht nur die verschiedenen Orden und Kongregationen, sondern auch die im Zusammenhang wichtigen Begriffe, wie Abt, Ambo, Gregorianischer Gesang und Lettner, um nur einige Beispiele zu nennen. Daß aus der fast unüberseh-